



Die bösen Freunde

*„Ein Frevler lockt seinen Nächsten
und führt ihn auf keinen guten Weg.“*

(Spr. 16, 29)

Die Missionare der ersten Christenheit zogen stets zu zweien durch die Städte und Dörfer. Wer Gutes tut, nimmt gerne einen anderen auf seinem Wege mit, als Helfer und als Gefährten in der Freude. Das ist recht so.

Aber auch wer Böses tut, ist nicht gern allein. Er sucht sich einen, der noch schwächer, noch leichtfertiger, noch verführbarer ist als er selbst. Er möchte nämlich auch auf seinen schlechten Wegen nie der Schlechteste sein und immer einen haben, auf den selbst er noch herabsehen kann. Und er findet in seiner Bosheit immer einen, der schwach genug ist, seiner Verführung zu erliegen.

Am häufigsten erlebt man das bei denen, die dem Alkohol verfallen sind. Es sind bedauernswerte Menschen. Sie wissen selbst um ihre Not. Sie versuchen dann auch, von ihrer Sucht frei zu kommen. Oft gelingt es, wenn sie ordentliche Menschen um sich haben, die ihnen Halt und Stütze sind.

Aber oft erlebt man leider auch das andere. Die bösen Freunde sind da, die es nicht sehen können, daß der andere sich um einen besseren Weg bemüht. Sie wollen nicht alleine schwach sein, sondern den noch Schwächeren bei sich haben. Sie wollen nicht die Schlechtesten sein, sondern auf einen zeigen können, der noch schneller unter dem Tisch liegt. Wie viele gut begonnenen Wege enden dadurch an bösem Ziel.

Und doch ist keine Schlechtigkeit größer als die, durch die man andere Menschen in das eigene Verderben mit hinein lockt. Christen müßten den Schwachen Stab und Stütze sein, weil Gott sie selbst in ihrer Schwachheit stützt.